

Die vierte Ohnmacht

Jens Brehl – Interview mit dem Autor Dirk C. Fleck



Foto: © Will Esskuchen

Journalisten genießen zunehmend einen schlechten Ruf, gelten gar als korrupt und viele Menschen wenden sich enttäuscht über den oberflächlichen Einheitsbrei von etablierten Medien ab. Zu recht findet Dirk C. Fleck. Der heute 70jährige „Vater des Ökothrillers“ schrieb unter anderem für namhafte Blätter wie die „Hamburger Morgenpost“, „Die Welt“, „Stern“, „Spiegel“ und viele mehr. Schon lange würden Medien nicht mehr als Wächter der Demokratie fungieren; es zähle allein die Höhe der verkauften Auflagen und Einschaltquoten. Für sein Buch „Die vierte Macht“ sprach er mit 25 Spitzenjournalisten über ihre Verantwortung in Krisenzeiten. Die Zukunft der Medien sieht Fleck allerdings schwarz.



Verlag: Hoffmann und Campe
2012 (318 Seiten, 22,99 Euro) [Zu beziehen in unserem Online-Shop.](#)



„Nach meinem Studium fand ich geradezu paradiesische Zustände vor. Die Zeitungen standen damals Schlange, um die Absolventen der Journalistenschule als Volontäre anzuwerben. Ich hatte demnach die freie Wahl und landete 1966 beim ‚Spandauer Volksblatt‘ in Berlin. Mich faszinierte, dass diese Zeitung der von Springer dominierten Presse Paroli bieten wollte. Führende deutsche Intellektuelle wie Günter Grass, Wolfgang Neuss, Uwe Johnson und Heinrich Böll unterstützten das Vorhaben,

in dem sie kostenfrei für das Blatt schrieben. In dieser spannenden Zeit fing ich dort mein Volontariat an und arbeitete nun gemeinsam mit meinen Jugendhelden. Ganz in der Nähe saßen übrigens bekannte Nazis wie Albert Speer, Baldur von Schirach und Rudolf Hess im Gefängnis und täglich fuhren die Wachmannschaften der Alliierten an der Redaktion vorbei. Es war aufregend in der Nähe dieser Kriegsverbrecher Zeitung zu machen, denn in den 60iger Jahren bestand die Gesellschaft zu großen Teilen aus ehemaligen Parteigenossen.

Als Redakteur und späterer Ressortleiter etablierte ich in der Wochenendausgabe der Zeitung ein eigenständiges Magazin, was damals einmalig war. Thematisch genoss ich große Freiheiten, wie sie es heute kaum noch gibt.

Später arbeitete ich bei der Hamburger Morgenpost. Dort recherchierte und schrieb ich die erste deutsche Umweltschutzserie ‚Fluß ohne Wiederkehr – Rettet die Elbe‘. Damals flossen giftige Abwässer von Chemiekonzernen in die Elbe. Der Dreck kam zu 50 Prozent aus dem Osten, der Rest wurde in Hamburg und an der Unterelbe abgelassen. Vier Wochen lang erschien jeden Tag eine komplette von mir recherchierte und geschriebene Seite in der Zeitung. Der Verleger bekam schnell kalte Füße und wollte die Serie aus Angst vor teuren Gerichtsprozessen stoppen. Ich konnte ihn jedoch damit beruhigen, dass alle von mir recherchierten Fakten unanfechtbar waren. Damals hatten die Verleger oft ein gutes Gespür und vertrauten ihren Journalisten. Wir gingen sogar noch einige Schritte weiter: Es gab für unsere Leser alternative Barkassenfahrten mit mir am Mikrofon durch den Hamburger Hafen. Wir fuhren dann zu den Stellen, an denen die Abwässer eingeleitet wurden. Wir rochen den Gestank der Kloake, die aus den Rohren der Industriekonzerne in die Elbe floss. Wir haben auch Unterschriftenlisten in Arztpraxen verteilt, auf denen die Leute ihren Unmut über die Umweltpraktiken solcher Konzerne wie die Norddeutsche Raffinerie oder Dow Chemikal zum Ausdruck bringen konnten. Hamburgs Bürgermeister konnten wir auf diese Weise 200.000 Unterschriften übergeben. Solche Aktionen würde es heute gar nicht mehr geben.“



„Warum haben Sie den Beruf des Journalisten ergriffen?“



„Den Berufswunsch hatte ich bereits im Alter von 14 Jahren. Im Grunde war ich kein herausragender Schüler, bis ich mein Talent für das Schreiben entdeckte. Plötzlich erhielt ich zum ersten Mal gute Noten für meine Schularbeiten. Dadurch hatte ich endlich meinen Zugang zu den Lehrinhalten und meiner Kreativität gefunden.

Meine Eltern hatten ‚Die Welt‘ abonniert. Damals war das noch eine links-liberale Zeitung, was man sich heute gar nicht mehr vorstellen kann. Jedenfalls waren für mich die Journalisten, die für ‚Die Welt‘ schrieben, Helden, denen ich gerne nacheifern wollte. Als ich dann für meine Schule eine Jahresarbeit über die Zeitung schrieb, konnte ich die Redaktion besuchen. Ich bin fast vor Ehrfurcht gestorben, als ich die Namensschilder meiner Helden auf den diversen Türen gesehen habe. Mein berufliches Ziel stand danach endgültig fest. Nach meiner Buchhändlerlehre und dem Ersatzdienst studierte ich an der Deutschen Journalistenschule in München. Da es damals die einzige Journalistenschule in Deutschland war, gab es einen entsprechend großen Andrang. Im Vorfeld mussten alle 2.000 Bewerber eine Reportage einreichen. Lediglich 40 Anwärter wurden zur mündlichen Prüfung eingeladen, doch nur für 20 gab es einen Studienplatz. Einer davon war dann ich.“



„Wie frei konnten Sie nach dem Studium Ihrer journalistischen Kreativität folgen?“

„Die Zeiten ändern sich“



„Warum?“



„In der Zwischenzeit gab es eine neue Generation von Redakteuren, zudem gewann die Gewinn- und Verlustrechnung eines Medienunternehmens zusehends an Bedeutung. Journalismus wurde zur Ware, Quoten und Auflagenhöhe gaben den Ton an. Die Ökonomisierung unseres Berufs durch Verlagsmanager, die sich alleine an Renditen haben messen lassen müssen, ist der Ursprung der Fehlentwicklung, die den Journalismus zum reinen Konsumgut degradiert hat. Wirtschaftliche Interessen und Journalismus sind vielerorts verschmolzen. Das ist in meinen Augen auch nicht mehr umkehrbar.“

Zudem sind die meisten Journalisten vollkommen austauschbar geworden und kaum einer traut sich, Farbe zu bekennen, um seiner Karriere nicht zu schaden. Viele sind Profis ohne jede Gesinnung. Dazu gehört für mich, deutliche Worte für die drastischen Zustände der Welt zu finden, notfalls Position zu beziehen, aber auch Lösungen zu präsentieren. Was mich einmal am Beruf fasziniert hat, gibt es nicht mehr.“



„Journalisten haben zunehmend einen schlechten Ruf. Laut Transparency International werden Medien in Deutschland sogar korrupter wahrgenommen als Politiker. Sind sie daran selber schuld?“



„Medien agieren oft wie die von ihnen kritisierten Politiker. Als Edward Snowden beispielsweise das Ausmaß der Spionage-Aktivitäten der NSA enthüllte, gab es außer der englischen Zeitung ‚The Guardian‘ kein Medium, welches Snowdens Verdienst gewürdigt oder gar Partei für ihn ergriffen hätte. Als bekannt wurde, dass amerikanische Geheimdienste das Mobiltelefon der Bundeskanzlerin abhören scheint der Skandal plötzlich perfekt. Denn jetzt wird Snowden in den Medien offen gedankt. ‚Ohne seine Whistleblowerei würde Angela Merkel noch immer unbekümmert telefonieren – Deutschland hat Edward Snowden viel zu verdanken‘, schreibt beispielsweise Heribert Prantl in der Süddeutschen Zeitung. Dass vorher 80 Millionen Bundesbürger ausspioniert wurden, hat die Medien offenbar nicht bekümmert. In meinen Augen ist das feige und mich wundert der schlechte Ruf der Medien in keiner Weise. Mut sucht man im Journalismus vergeblich.“

„Aufklärung hat keinen Markt“



„Die Eurokrise ist bereits wieder von den Titelseiten und damit auch größtenteils aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden. Die Probleme bestehen nach wie vor und Krisen sollten der ideale Nährboden für Alternativen sein. Auch auf dem Höhepunkt der medialen Aufmerksamkeit gab es kaum Beiträge, die das Geldsystem tiefgreifend infrage stellten oder gar alternative Geldmodelle nannten. Warum tun sich die Medien mit Systemfragen und dem Aufzeigen von Lösungen derart schwer?“



„Für mein Buch ‚Die vierte Macht‘ habe ich 25 Spitzenjournalisten zu ihrer Verantwortung in Krisenzei-

ten befragt. Darunter auch Cordt Schnibben, Ressortleiter beim Spiegel. Schnibben hat sich intensiv mit der Eurokrise beschäftigt. Er kennt die Freigeldbewegung, weiß aber auch, dass 99 Prozent der Bundesbürger die Probleme unseres Geldsystems fremd sind und ein Paradigmenwechsel daher unmöglich sei. Daher zog er es vor, den Verlauf der aktuellen Krise im herkömmlichen Rahmen zu erklären.

Anstatt Bewusstsein zu schaffen und sich inhaltlich mit einer guten Idee zu beschäftigen, bedienen Medien in ihren Berichten die oben erwähnten 99 Prozent, um Auflagen zu verkaufen und Einschaltquoten zu generieren. Jede noch so kontrovers geführte Debatte bewegt sich daher in den Grenzen des bestehenden Systems – das ist die Crux mit dem Journalismus. Medienhäuser sind eben Wirtschaftsunternehmen und man kann nicht ständig gegen die Interessen der eigenen Klientel anschreiben. Seien dies nun Anzeigenkunden oder Leser. In diesem Fall, wo die Eurokrise in allen Kanälen ausgebreitet und diskutiert wurde, wäre eine alternative Stimme aus den Mainstream-Medien notwendig gewesen, um überhaupt einen Anstoß zu geben. Diese Chance ist verpasst worden. Die Medienhäuser sind von der Idee der vierten Macht als demokratisches Kontrollorgan weitgehend abgerückt.

Die meisten Menschen glauben nach wie vor, es beim Geldsystem mit einzelnen Fehlern zu tun zu haben, die man beseitigen könne. Kaum einer ahnt, dass das ganze System fehlerhaft ist. Viele denken auch, die Krise sei vorbei, in Wahrheit ist sie noch lange nicht ausgestanden. Es ist wohl an Vordenkern wie Professor Margrit Kennedy, Helmut Creutz, Professor Bernd Senf, Professor Wolfgang Berger, für weitere Aufklärungsarbeit zu sorgen. Von den Mainstream-Medien erwarte ich in dieser Richtung gar nichts.“



„Vor über 20 Jahren haben Sie Ihren Roman ‚Palmers Krieg‘ veröffentlicht. Der Protagonist Robert Palmer entführt darin einen voll beladenen Supertanker, setzt ihn vor das UNO-Gebäude am East River in New York und droht das Schiff zu sprengen. Palmer fordert, dass sämtliche US-amerikanischen Fernsehgesellschaften ihren Betrieb für eine Woche einzustellen haben. Bis auf CBS, das die Bevölkerung unter Anleitung von Umweltschutzorganisationen und Wissenschaftlern in dieser Woche radikal über die ökologischen Zustände auf diesem Planeten unterrichten sollte. Haben Sie sich schon damals Ihren Medienfrust von der Seele geschrieben?“



(lacht) „Durchaus. Ab einem gewissen Punkt hatte ich genug von den Medien. Als dann die Zeitung ‚Die Woche‘, bei der ich im Auslandsressort beschäftigt war, in Konkurs ging, nutzte ich dies als Absprung. Den Rest meiner Zeit wollte ich mich Themen widmen, die ich als Zeitzeuge für relevant halte. Jahre zuvor veröffentlichte ich meine beiden Romane ‚Palmers Krieg‘ und ‚GO! Die Ökodiktatur‘. Die Schwerpunkte als Autor waren mir schnell klar, denn die in meinen Romanen aufgezeigten sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Probleme haben sich seitdem deutlich verschärft.“

„Die vierte Macht‘ habe ich geschrieben, um die Journalisten durch meine Fragen an ihre gesellschaftliche Verantwortung zu erinnern. Wenn man die Augen öffnet, nimmt man die zahlreichen sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Probleme unserer Zeit wahr. Die Medien als Kontrollorgan haben die Pflicht, diese Verhältnisse zumindest

abzubilden. Durch die Gespräche mit den Journalisten wollte ich erfahren, ob überhaupt ein Bewusstsein für die Probleme existiert.“



„Gab es Gespräche mit verantwortlichen Journalisten, die Sie persönlich enttäuscht haben?“



„Bei einigen meiner Gesprächspartner habe ich überhaupt kein Problembewusstsein gespürt. Wie können Meinungsmacher so blind sein? Dabei ist das kein böser Wille, keiner meiner Gesprächspartner betreibt bewusst Verharmlosung. Sie wissen es eben nicht besser. Manche kennen die diversen Problematiken, drücken sich aber vor der Wahrheit. Vielerorts werden die verschiedenen Probleme isoliert betrachtet und gewichtet, einfache Zusammenhänge und Ursachen oft nicht erkannt. Viele bewerten die wirtschaftlichen Probleme höher als die ökologischen, obwohl die Umweltzerstörung durch unser Wirtschaftssystem verursacht wird.“

Manch ein Gesprächspartner glaubt selber nicht an die aufklärerische Macht der Medien. Mit dem Buch bin ich dennoch zufrieden, denn ich bin für die Aussagen nicht verantwortlich. Ich habe zwar immer wieder bei kritischen Fragen insistiert, aber auch die Standpunkte meiner Kollegen respektiert. Das Spektrum der Meinungen ist groß, so kommen ja auch Journalisten zu Wort, die an einem Medienwandel arbeiten. Zeitungsauflagen brechen ja nicht nur wegen dem Internet ein. Vielmehr sind zunehmend viele Menschen den Qualitätsverlust in den Mainstream-Medien leid. Dennoch: nach all den Jahren und der Enttäuschung gehören mein Herz und meine Leidenschaft weiterhin dem Journalismus. Die Möglichkeiten der Medien sind großartig – wenn sie doch nur ausgeschöpft würden.“



„Wie erklären Sie sich die verhaltene Medienresonanz zu Ihrem Buch?“



„Die Medien haben dieses Buch flächendeckend und unisono ignoriert. Lediglich vereinzelt wurde darüber berichtet. Um nicht eitel zu wirken, haben die portraitierten Journalisten darauf verzichtet, ihre Redaktionen anzuweisen, das Buch zu besprechen.“

Ich habe darüber hinaus Stimmen vernommen, dass Redakteure das Buch ignoriert haben weil sie kein Interesse daran hatten, Medienschelte zu betreiben und dann als Nestbeschmutzer dazustehen. Man sieht, Medien sind zur Selbstkritik überhaupt nicht in der Lage und auch nicht willens. Das Schweigen ist nicht von oben angeordnet, sondern es gehört zur innerredaktionellen Kultur, dass die Medien selbst alles kritisieren dürfen, aber auf Kritik von außen sehr empfindlich reagieren. Die im Buch erwähnten Medien haben es vorgezogen sich nicht zu äußern und sich damit einer breiten Diskussion verweigert.“



„Sehen Sie Möglichkeiten, wie Journalisten frei von Druck gesellschaftlich relevante Themen aufgreifen können, die bislang in den Medien vernachlässigt werden?“



„Das ist schwierig. Ich glaube, dass heute schon die Ausbildung den kritischen Journalismus nicht mehr fördert. Vor allem technisches Wissen wird

vermittelt, so können Journalisten dann zwar ihre Arbeitsgeräte bedienen, aber kritische Inhalte kommen zu kurz.“

Wenn wir früher in den Redaktionskonferenzen unbequeme Fragen aufgeworfen haben, wurden diese diskutiert. Wir fühlten uns dann nicht wie Spinner und wir waren auch keine Einzelkämpfer. Diese Diskussionskultur ist weitestgehend verloren gegangen und wird sich in meinen Augen auch nicht so schnell wieder flächendeckend etablieren. Ich habe im Laufe meiner Karriere häufig erleben müssen, wie sich beispielsweise Chefredakteure über ihre Autorität retten und unbequeme Themen abwürgen. Einige Journalisten passen sich schnell an, um ihre Karriere nicht zu gefährden. Manche von ihnen tun dies für einen Hungerlohn und träumen dann von besseren Zeiten. Dementsprechend ist dann das Niveau.“



„Welche Zukunftsaufgaben haben die Medien?“



„Medien werden schon heute vielfach nicht mehr ernst genommen und daran sind sie selber schuld. Selbst ein Flaggschiff wie der Spiegel ist in meinen Augen beliebig geworden. Die junge Generation wendet sich ab und wird durch die technischen Möglichkeiten im Internet selber medial aktiv. Ich sehe keine Zukunft für die klassischen Medien. Es sei denn, sie erfinden sich von Grund auf neu.“



„Braucht es dazu erst einen Medienkollaps, bis neue Strukturen entstehen?“



„Es ist für mich durchaus vorstellbar, dass die Medien sich als kritische Instanz komplett aufgeben und sich in reine Propaganda-Instrumente wandeln. In Amerika kontrollieren sechs Unternehmen – darunter auch ein Rüstungskonzern – über tausend Verlage und noch mehr Zeitungen, Magazine, Radio- und Fernsehsender. Man kann sich vorstellen, wie eingeschränkt die Pressefreiheit und Meinungsvielfalt dadurch geworden ist. In Deutschland sind wir von solchen Verhältnissen noch weit entfernt, aber es geht in diese Richtung. Die Verquickung von wirtschaftlichen Interessen und Journalismus ist extrem stark geworden. Ich fürchte, dieser Trend setzt sich auch in Zukunft fort.“



„Vielen Dank für das aufschlussreiche Gespräch.“

Zum Autor
Jens Brehl



Foto: © Svetlana Fitz

Geboren 1980 in Fulda. Er ist als freier Journalist mit den Themenschwerpunkten enkeltaugliches Wirtschaften, gesellschaftlicher Wandel und Medien tätig. Sein Buch „Mein Weg aus dem Burnout – Der Stress-Falle entkommen, Lebenskunst entwickeln“ ist vor kurzem im Pomaska-Brand-Verlag erschienen. Zudem wirft er in seinem Blog <http://www.der-freigeber.de> regelmäßig einen Blick hinter die Kulissen der Medienwelt.

